



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Dramen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

schönes, eines antiken Helden würdiges Ende, nachdem er, dem Tode nahe, von zwei Ordnonnanzen auf dem Pferde gehalten, seine letzte Schlacht geleitet, macht fast die Verbrechen vergessen, die der Verstorbene an der Freiheit seines Vaterlandes begangen.

Neue Dramen.

Bevor wir auf die Originaldramen eingehen, erwähnen wir zwei Uebersetzungen aus Molière: Der Tartuffe, und die Klagegeister, das erste von Adolf Laun (Oldenburg, Schmidt), das zweite von einem Ungenannten (Oldenburg, Schulze). Beide sind getreu im Versmaß des Originals, mit vielem Geschick übersetzt, und werden vielleicht dazu beitragen, den Alexandriner für das Lustspiel, wenn auch nur ausnahmsweise, auf unsrer Bühne wieder einzubürgern. — Unter den Originaldramen heben wir zuerst hervor: Michel Angelo. Ein Drama in zwei Acten von Friedrich Hebbel. Wien, Tendler. — Der Inhalt dieses Lustspiels ist folgender. Michel Angelo hat eben eine Statue des Jupiters fertig, ist aber in einiger Besorgniß, ob die Wahl des Gegenstandes auch seinem Hauptkunden, einem Herzog, und ob die Ausführung dem Publicum gefallen wird. Den ersten weiß er durch listige Redewendungen, durch scheinbaren Widerspruch zu bestimmen, eben jene Statue bei ihm zu bestellen, über das zweite beschließt er auf eine etwas complicirtere Weise zu täuschen. Er schlägt seiner Statue einen Arm ab, schwärzt sie und läßt sie an einem Ort vergraben, wo den andern Tag Nachgrabungen gehalten werden sollen. Die Statue wird gefunden, für eine Antike gehalten, und alle Welt bezeichnet sie unserm Künstler als ein Muster, das er nie erreichen werde. Zur allgemeinen Beschämung zieht er dann den abgeschlagenen Arm hervor und zeigt, daß er die Statue selbst gemacht habe. — Etwas literarische Tendenz wird man dieser Erfindung wol leicht anmerken; es soll der Unverstand des Publicums und der Kunstfreunde gezeißelt werden, die nur die historisch beglaubigten alten Kunstwerke gelten lassen, vor den neuen Schöpfungen dagegen, in die sie sich erst hineinarbeiten müßten, ihren Sinn verschließen. Indesß ist gegen diesen Seitenshieb auf das Publicum nichts einzuwenden, da das kleine Lustspiel gegen Hebbels Gewohnheit munter und realistisch genug gehalten ist. Der alte leidenschaftliche Michel Angelo hatte ganz recht, ein starkes Selbstgefühl zu haben und das Publicum gering zu schätzen. Freilich darf man daraus nicht den Schluß ziehen, daß jeder, der ein starkes Selbstgefühl hat und das Publicum verachtet, deshalb ein großer Künstler ist. — In der Ausführung ist der Schluß zu tadeln. Hebbel führt ganz unnöthiger-

weise den Raphael auf die Bühne, um eine sentimentale Umarmung einzuleiten, die gegen die Stimmung des Stücks verstößt; ja er läßt auch noch den Papst hinzutreten und die beiden Künstler seiner Protection versichern, was einmal wieder überflüssig ist, außerdem aber auch noch eine starke Verfündigung gegen das Costüm, denn ein Papst mischt sich nicht so ohne weiteres in das Gedränge des Publicums, daß man ihn gar nicht bemerkt, bis er endlich zu reden anfängt. — Auf dem Theater würde die gar zu einfache Handlung, die wesentlich doch nur als Grundlage zu den ausgesprochenen Ansichten berechnet ist, wol kaum Glück machen. — Die übrigen Stücke gehören dem historischen Genre an. Es sind zum Theil bekannte und berühmte Namen, die sich in diesem Felde versucht haben. Als gelungen können wir aber kein einziges bezeichnen. Fast überall liegt der Fehler schon in der Wahl des Stoffes, und auf diesen Punkt wollen wir uns hier ausschließlich beschränken, da im Uebrigen in Beziehung auf die Composition und die Ausführung der einzelnen Scenen sich mehr oder minder Talent bei allen zeigt. — Julius Mosen hat Herzog Bernhard von Weimar zum Gegenstand seiner Tragödie gemacht (Leipzig, Brockhaus); gewiß eine interessante Erscheinung für den Historiker wegen des ebenso kurzen als glänzenden Laufs seiner Thaten: allein der dramatische Dichter wird nicht im Stande sein, die Figur zu einem befriedigenden Bilde zu gestalten, weil ihr der sittliche Inhalt fehlt. Trotz aller Sympathie, die wir Protestanten für den jugendlichen Helden haben, können wir uns doch der Einsicht nicht verschließen, daß er im Grunde ein politischer Abenteurer war. Man sucht das Tragische seines Schicksals dadurch herzustellen, daß man ihm eine großartige patriotische Gesinnung unterschiebt, die dann durch die Verbindung mit Frankreich zu einem innern Conflict gebracht worden sei; allein dadurch bekommt die ganze Geschichte eine falsche Färbung. Dazu kommt noch die unvermeidliche Convenienz in Liebesangelegenheiten, der unsre Dramatiker einmal nicht entgehen können. Als man dem historischen Herzog Bernhard Anträge in Bezug auf die Nichte des Cardinal Richelieu machte, antwortete er, sie sei ihm zur Frau nicht vornehm, zur Maitresse nicht schön genug. Was soll aber aus diesem reizenden Einsall werden, wenn man die beiden Personen edel und zart halten will? Uebrigens sind einzelne Scenen kräftig und poetisch durchgeführt. — Alfred Meißner hat unter dem Titel: Der Prätendent von York, das Thema durchgeführt, welches Schiller in seinem Warbeck sich vorgefetzt hatte; allein er hat den Plan Schillers ganz verlassen und einen eignen entworfen, der daran leidet, daß die Intriguen und Verwicklungen zu sehr in die Breite gehen. Dies muß man beim historischen Drama umsomehr vermeiden, wenn die Mehrzahl der darin auftretenden Personen zu Intriguanen des gewöhnlichen Schlages gehört. Meißner hat in seinen beiden frühern Dramen mit einer gewissen

Paradoxie die schwarze Seite der menschlichen Natur dargestellt. Das ist dies Mal weniger der Fall. Zwar würden wir gern einen großen Theil der untergeordneten Personen entbehren, dafür ist aber in den beiden Hauptpersonen, in König Heinrich und in dem Prätendenten, ein kräftiger historischer Zug, der wenigstens für Augenblicke den Leser mit fortreißt. Die Aufführung wird starke Striche nöthig machen; doch sollten sich bei der großen Armuth, die jetzt auf dem dramatischen Gebiet herrscht, die Theater diese interessante Arbeit nicht entgehen lassen. — Viel schwächer ist das historische Trauerspiel von Robert Gieseke: Johannes Rathenow, ein Bürgermeister von Berlin. Leipzig, Brockhaus. — Der Roman von W. Alexis, nach welchem das Stück gearbeitet ist, gehört zu den besten unsrer Literatur. Er stellt uns das brandenburgische Städteleben zu Ende des Mittelalters mit einer Plastik dar, die etwas Bezauberndes hat, und über der wir einzelne verwirrte Scenen leicht vergessen. Allein zu dieser Plastik gehört ganz nothwendig die Breite der Romandarstellung. Die Art und Weise, wie uns in dem Drama die berliner Finanzverhältnisse vorgestellt werden, sowie die Einmischung der Localitäten, namentlich des steinernen Roland, ist ganz äußerlich und kann unser Interesse nicht erregen, während wir sie im Roman vollkommen verstehen. Zwar hat der Verfasser geschickt die einzelnen dramatischen Momente getroffen, aber sie haben keinen innern Zusammenhang, und wenn seine Bildung auch viel umfassender ist, als die der Frau Birch-Pfeiffer, so ist seine Methode doch ganz die nämliche. — Am schwächsten ist das historisch-romantische Drama: Napoleon auf Helena, von Kahlbau. Tangermünde, Döger. — Der Versuch, das Ende Napoleons sentimental aufzufassen, wird wol im lyrischen Gedicht gelingen, aber nicht im Drama, wo man nothwendigerweise bestimmt umrissene Gestalten verlangt; am wenigsten wird er gelingen, wenn man schwärmerische Damen mit ins Spiel bringt. — Ein andres Gebiet betreten wir in dem Drama von Adolph Widmann: Nauisikaa (Berlin, Franz Duncker.) Der Verfasser hat den Goetheschen Plan zu Grunde gelegt und ihn nicht ohne Geschick durchgeführt, wie wir denn schon in seinen frühern Werken eine wirklich poetische Begabung anerkannten. Allein um dem ziemlich dürftigen Stoff ein wirkliches Interesse zu verleihen, wäre eine glänzendere Fülle von Gedanken, Bildern und Empfindungen nöthig gewesen, als sie dem Verfasser zu Gebote stehen. Die Stimmung des Stücks ist nicht classisch, sondern romantisch. In den Selbstmord der Nauisikaa wird ein ethischer Inhalt gebracht. Poseidon, erzürnt über den Schutz, den man seinem Feind hat angedeihen lassen, verwandelt das Schiff, das ihn heimgeführt, in Stein, und umgibt die ganze Insel mit einer Steinmauer. Das Volk ist in Verzweiflung, da bietet sich die Prinzessin, die schon zu Anfang ganz gegen den Sinn der Fabel eine gewisse Anlage zur Schwärmerei gezeigt, dem Gott des Meeres als Opfer, die Wogen

theilen sich, Poseidon steigt aus den Fluten auf und trägt sie im Arm, das Schiff wird frei, und passende Chorgesänge feiern diese Thatfachen. — Ferner erwähnen wir als ein heiteres und sehr geschickt ausgearbeitetes Lustspiel: Die Brüder Urbani, oder Hypochondrecuren, von Rudolph Reichenau, welches am 19. April 1855 mit Beifall auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin aufgeführt wurde, und abgesehen von einigen Wiederholungen, die leicht zu entfernen sind, überall einen guten Eindruck machen wird. Zum Schluß: Demi monde. Von Alexander Dumas Sohn. Deutsch von P. J. Reinhard. Wien, Wallishausner. — Die Halbwelt besteht aus Frauen, die ihren Männern durchgegangen sind, sich von ihren Liebhabern unterhalten lassen, Spielhäuser dirigiren u. s. w. Das Stück hat in Paris Furore gemacht, hauptsächlich des Inhalts wegen, denn grade dem ehrlichen Spießbürger ist es höchst angenehm, einmal zu sehen, wie es unter liederlichen Leuten zugeht, um so angenehmer, wenn er dabei noch einen moralischen Zweck haben kann, denn der Verfasser ist außerordentlich tugendhaft, er will nicht etwa die Liederlichkeit empfehlen, sondern alle jungen und alten Leute davor warnen; so verbindet er auf eine sehr geschickte Weise das Nützliche mit dem Angenehmen. Die Behandlung des Stoffs ist ganz in der Weise Scribes; doch ziehen wir den alten ehrlichen Scribe bei weitem vor, eben weil er handgreiflicher ist und nicht so raffinirte Motive anwendet. Die Sprache ist bei den modernen Franzosen allerdings viel feiner zugespitzt und die Einfälle verrathen eine viel größere Routine im Umgang mit den verschiedenen Classen der Gesellschaft, aber wir können nicht sagen, daß diese zusammengesetzte Gesellschaft der modernen Romantiker verständiger oder auch nur spaßhafter ist, als die bürgerliche Gesellschaft Scribes. Noch viel schlimmer ist es freilich, wenn man diese Halbwelt tragisch behandelt, wie derselbe geschickte Verfasser in der Cameliendame gethan. Aber auch im Lustspiel tritt doch zu sehr die widerliche Seite dieses Lebens hervor. Will man die Unsittlichkeit komisch behandeln, so muß es auf die dreiste, ja freche Art geschehen, wie es Molière im George Dandin versucht hat. So etwas würden freilich heute unsre Nerven nicht mehr ertragen.

Neue Romane.

Aus der Gesellschaft. Geschichten von Stanislaus Albert. Berlin, Brill und Lobeck. —

Es sind harmlose kleine Geschichten aus dem Leben unbemittelter Offiziere, armer Schauspielerinnen u., mit Liebe und Wärme aufgefaßt und mit großem Geschick wiedergegeben. —